



Yonca Dege, Jan Eichhorn, Sascha Nicke und Tobias Spöri

## WER KANN MITMACHEN? #3

WARUM BEI DER ANALYSE VON RASSISMUSERFAHRUNG UND  
BETEILIGUNG DIE GENERATIONSZUGEHÖRIGKEIT VON MENSCHEN  
MIT MIGRATIONSGESCHICHTEN NICHT OHNE DAS ALTER  
UNTERSUCHT WERDEN SOLLTE





Veröffentlichung Juni 2022

Projekt gefördert durch die Open Society Foundations

Übersetzungen des Fragebogens in Arabisch, Russisch und Türkisch wurden durchgeführt von Mohamed Al Soqauer, Sabina Folnović-Jaitner, Oğuzhan Okumuş, Joseph Sattler.

© d|part. Keithstrasse 14, 10787 Berlin, Germany

Diese Publikation ist als PDF auf der Projektwebsite unter einer Creative Commons-Lizenz verfügbar, die das Kopieren und Verbreiten der Publikation nur in ihrer Gesamtheit erlaubt, sofern sie d|part zugerechnet wird und für nicht-kommerzielle Bildungs- oder Politikzwecke verwendet wird. Fotografien dürfen nicht getrennt von der Veröffentlichung verwendet werden.

[www.dpart.org](http://www.dpart.org)

Titelbild: "Reichstag0170" by Maria Giulia via [Commons.wikimedia](https://commons.wikimedia.org/), Creative Commons 2.0.

## Executive Summary

Im öffentlichen Diskurs in Deutschland spricht man oft von einer 1., 2. oder 3. Generation, wenn man zwischen Selbst-Eingewanderten und Nachkommen von Migrant:innen unterscheidet. Oft wird mit der 1. Generation automatisch assoziiert, dass es sich um Einwanderer:innen handelt, die schon sehr lange in Deutschland sind und somit zur älteren Altersgruppe gehören. In dieser dritten Publikation des Projekts "Wer kann mitmachen?" werden die Kategorie der Generation in Bezug auf Migrationsgeschichten kritisch hinterfragt und die Auswirkungen der Generationszugehörigkeit auf politische Beteiligung und Rassismuserfahrung untersucht. Dabei ergaben sich folgende Erkenntnisse:

- Bei gemeinsamer Betrachtung von Altersgruppen und Generationstypen gibt es einen klaren Kontrast zwischen der Beteiligung an Wahlen und anderen Formen der politischen Beteiligung. Während sich Menschen mit Migrationsgeschichten im Allgemeinen weniger an Wahlen beteiligen als Menschen ohne Migrationsgeschichten, zeigt sich bei den nicht-elektoralen Beteiligungsformen ein anderes Bild. Hier beteiligen sich bestimmte Altersgruppen oder Generationstypen von Menschen mit Migrationsgeschichten im Durchschnitt sogar öfter als Menschen ohne Migrationsgeschichten.
- Nachfolgende Generationen beteiligen sich nicht *per se* mehr. Dieses Ergebnis unterscheidet sich von bisherigen Studien, die oft aber unter der 1. Generation automatisch ältere Menschen verstehen. Die Altersgruppe in Kombination mit dem Generationstyp machen den Unterschied: Junge Menschen aus der 1. Generation zeigen vor allem ein größeres Engagement. Das bedeutet, auch bei Neuzugewanderten, insbesondere jungen Menschen gibt es ein enormes Beteiligungspotenzial.
- Rassismus bleibt ein übergreifendes gesellschaftliches Problem: Er betrifft Menschen aus allen Altersgruppen, allen Generationstypen sowie Menschen, die nicht durch die statistische Kategorie des „Migrationshintergrunds“ abgedeckt sind. Zudem stellen sich starke Unterschiede bei den Rassismuserfahrungen zwischen den Altersgruppen und der Generationszugehörigkeit heraus.

- Jüngere geben öfter an, schon einmal Rassismus erfahren zu haben; die Jüngsten mehr als doppelt so oft als die älteste Gruppe. Es ist davon auszugehen, dass jüngere Menschen mit Migrationsgeschichten rassistische Erfahrungen eher als solche identifizieren, weil sie ein verstärktes gesellschaftliches Bewusstsein sowie andere Erwartungshaltungen an die Gesellschaft haben.
- Die 1. Generationen geben häufiger an Rassismuserfahrungen gemacht zu haben. Dies hebt sich von bisherigen Studien ab, die nicht Generationentyp und Altersgruppe in Kombination betrachten.
- Nur auf Generationenzugehörigkeit bei migrationsbezüglichen Untersuchungen zu achten ist verkürzt. Das Alter spielt ebenfalls eine große Rolle. Ansonsten entgehen uns wichtige Nuancen, wie etwa, dass Angehörige der 1. Generation viel stärker von Rassismuserfahrungen berichten, wobei es sich vor allem um junge Menschen handelt. Somit wird mit der Annahme gebrochen, dass es sich bei Menschen aus der 1. Generation auch gleichzeitig um ältere Menschen handelt.
- Sowohl bei der politischen Beteiligung als auch bei der Rassismuserfahrung ergeben sich neue Fragen, die mithilfe qualitativer Forschung tiefer ergründet werden sollten. Es wäre somit wichtig, zu untersuchen, warum bestimmte Formen des Engagements für bestimmte Gruppen zugänglicher sind. Dadurch könnte weiteres Beteiligungspotenzial identifiziert sowie Wege für deren Ausschöpfung erarbeitet werden.

## Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	3
1. Einleitung	6
2. Methodik und Kategorie	9
3. Rassismuserfahrung	11
4. Politische Beteiligung	18
5. Schlussfolgerungen	26
6. Bibliografie	30

## 1. Einleitung

Im öffentlichen Diskurs in Deutschland ist bei Themen zu Migration und Identität häufig die Rede von einer ersten, zweiten oder dritten Generation. Wenn zum Beispiel Entwicklungen in der „Integrationspolitik“ zu Fragen der politischen und gesellschaftlichen Teilhabe thematisiert werden, vergleicht man oftmals Neuzugewanderte mit Personen, die schon länger in Deutschland leben oder die in Deutschland geboren wurden.<sup>1</sup> Andere Studien ergaben dabei etwa, dass junge Menschen, deren Familien schon seit mehreren Generationen in Deutschland leben, sich nicht automatisch mit ihrem Migrationshintergrund identifizieren.<sup>2</sup> In dieser dritten Publikation unseres Forschungsprojekts „Wer kann mitmachen“ befassen wir uns kritisch mit dieser „Generationen“-Kategorie und rücken den Zusammenhang von Alter und Generationszugehörigkeit bei der politischen Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichten und bei den erlebten Rassismuserfahrungen in den Analysefokus.

Bei ähnlichen Untersuchungen wurde dabei beispielsweise herausgefunden, dass sich Migrant:innen der sogenannten 1. Generation meistens weniger stark politisch oder gesellschaftlich beteiligen als Personen mit Migrationsgeschichte der 2. oder 3. Generation.<sup>3</sup> Hierzu schlussfolgert der Sachverständigenrat für Migration und Integration in seiner letzten Studie etwa: „Zugewanderte und ihre Nachkommen nehmen – sofern sie das Wahlrecht haben – im Schnitt seltener an der Bundestagswahl teil, weisen ein geringeres Niveau nichtelektoraler politischer Aktivität auf und sind auch weniger in zivilgesellschaftlichen Kontexten engagiert, sei es über die Mitgliedschaft in Vereinen oder durch nicht formalisiertes Engagement.“<sup>4</sup> Laut dem European Social Survey beteiligte sich aber in manchen Fällen die sogenannte 2. Generation stärker als Menschen ohne Migrationshintergrund.<sup>5</sup> Die Generationszugehörigkeit kann also eine Rolle dabei spielen, ob und in welcher Art und Weise sich engagiert wird. Im öffentlichen Diskurs werden die Kategorien der 1., 2. und 3. Generation jedoch oft chronologisch benutzt und als Synonym für die

---

<sup>1</sup> SVR, 2020

<sup>2</sup> Hübner et al., 2021

<sup>3</sup> Müssig, 2020, S. 242; Müssig & Worbs, 2012, S. 36–40; Pokorny, 2016, S. 31–39; SVR, 2020, S. 32–34)

<sup>4</sup> SVR, 2020, S. 4

<sup>5</sup> Müssig & Worbs, 2012, S. 37

Aufenthaltsdauer in Deutschland verstanden. Analytisch ist das jedoch ein Problem. Denn es könnte schließlich jemand in 1. Generation heute nach Deutschland kommen – genauso wie damals in den 70iger Jahren. Wenn die Generationskategorie also nicht strikt chronologisch definiert wird, dann sagt 1. Generation überhaupt nichts über das Alter der Person aus. Die Generationenzugehörigkeiten existieren nämlich in allen Altersgruppen, wie wir es auch bei unseren Befragten feststellen (s. Tabelle 1). Altersgruppen und Generationen wurden bisher zwar auch von anderen untersucht<sup>6</sup>, dabei aber selten miteinander verknüpft. Deswegen möchten wir diesen Generationenbegriff aufbrechen und jeweils immer nach Alter differenzieren, womit wir den Generationenbegriff nicht chronologisch definieren. Denn es ist durchaus plausibel, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation für eine 20-Jährige Person eine andere Bedeutung hat als für eine 70-Jährige Person.

Zudem wollen wir die Auswirkungen dieser Kategorie nicht losgelöst vom Alter betrachten, weil in der Partizipationsforschung bereits länger bekannt ist, dass es je nach Altersgruppe spezifische Beteiligungsweisen bzw. unterschiedliche Arten im gesellschaftlichen Engagement gibt.<sup>7</sup> Weil wir bereits herausfanden, dass man über den Migrationshintergrund hinaus eher die Kategorie der Rassismuserfahrung einbeziehen sollte, untersuchen wir gleichzeitig, ob das Alter und die Generationenzugehörigkeit auch Auswirkungen auf die erlebten Rassismuserfahrungen haben und wenn dies der Fall sein sollte, welche diese dann wären. Die Kernfrage dieser Untersuchung ist also: Inwiefern und in welcher Weise wirken sich die Alters- und Generationenzugehörigkeit sowohl auf die Rassismuserfahrungen als auch auf die politische Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichten aus?

---

<sup>6</sup> vgl. DeZim, 2022; El-Mafaalani, 2018; Sauer, 2016; SVR, 2018; Tucci et al., 2014

<sup>7</sup> Gaiser et al., 2016

### WER KANN MITMACHEN?

Das Forschungsprojekt untersucht Hürden zur politischen Partizipation für Menschen mit Migrationsgeschichten. Auf Grundlage einer repräsentativen, mehrsprachigen [Online-Datenerhebung](#), die im Mai 2021 durchgeführt wurde, erschien im Juni 2021 der erste [Ergebnisbericht](#). In diesem haben wir uns mit der Kategorie „Migrationshintergrund“ kritisch auseinandergesetzt und analysierten den Einfluss der Selbstidentifikation mit dem „Migrationshintergrund“ und die Auswirkungen von Rassismuserfahrungen auf das politische Engagement. Als klares Ergebnis stellte sich dabei heraus, dass die Kategorie des statistischen Migrationshintergrunds allein nicht ausreicht, um differenzierte Aussagen über die Erfahrungen von Menschen mit verschiedenen Migrationsgeschichten zu treffen. Bei Fragen zur politischen Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichten macht der „Migrationshintergrund“ alleine keinen Unterschied. Vielmehr muss berücksichtigt werden, ob sich Menschen auch mit dem Migrationshintergrund identifizieren und inwiefern sie Rassismuserfahrungen gemacht haben.

Im November 2021 erschien unsere zweite Datenauswertung aus dem Projekt, eine [Kurzanalyse](#) über die Parteipräferenzen von Menschen mit Migrationsgeschichten in Deutschland. Entgegen der verbreiteten Annahme, dass Menschen mit Migrationsgeschichten bestimmte Parteien bevorzugen, offenbarte sich das Gegenteil. Menschen mit Migrationsgeschichten haben genauso diverse Parteipräferenzen wie Menschen ohne Migrationshintergrund. Bei der Frage nach der politischen Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichten bildet nicht der sogenannte „Migrationshintergrund“ den entscheidenden Faktor, sondern andere, sich überschneidende Faktoren wie etwa Geschlecht, sozio-ökonomischer Status, Bildung oder Diskriminierungserfahrung.



## 2. Methodik und Kategorien

Die hier präsentierten Ergebnisse stammen aus einer Befragung, die im Auftrag des Projektteams von Bilendi durchgeführt wurde. An der Umfrage in Deutschland nahmen insgesamt 3012 Menschen teil, von denen 1003 Personen keinen Migrationshintergrund und 2009 Personen einen statistischen Migrationshintergrund<sup>8</sup> haben. Die Erhebung wurde online im Zeitraum von 7. Bis 22. Mai 2021 durchgeführt und ist repräsentativ für die 16- bis 74-Jährigen in Deutschland (jeweils mit einem und ohne einen statistischen Migrationshintergrund). Dies wurde durch ein detailliertes Stichprobendesign erreicht, das die Teilnehmenden in ihrer Zusammensetzung der Bevölkerung in Faktoren wie Geschlecht, Alter, Bildung, Bundesland, Berufsgruppe sowie Migrationshintergrund angleicht. Der Fragebogen war auf Deutsch, Arabisch, Türkisch und Russisch verfügbar, um eine breite Beteiligung zu ermöglichen. Weitere Details zur Methodik können in einer Übersicht auf der [Projektwebsite](#) abgerufen werden.

Bei unserer Analyse teilten wir die Befragten in vier Gruppen ein:

**Tabelle 1**  
**Vergleichsgruppen für die Analysen**

Erklärung (für nachfolgende Grafiken)	Befragte Personen	
Kein statistischer Migrationshintergrund	1003	
1. Generation: selbst außerhalb Deutschlands geboren und mindestens ein Elternteil außerhalb geboren	2009	693
2. Generation: Selbst in Deutschland geboren, beide Eltern (oder mind. ein Elternteil) außerhalb		808
3. Generation: Generation: selbst & beide Eltern in Deutschland geboren, mindestens einige Großeltern außerhalb		508

<sup>8</sup> „Zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund zählen alle Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzen oder die mindestens ein Elternteil haben, auf das dies zutrifft“ (Statistisches Bundesamt, 2021).

Entsprechend unseres Analyseschwerpunktes in diesem Bericht waren wir daran interessiert, zu erfahren, ob die Kategorie der Generationen unterschiedliche Ergebnisse bei verschiedenen Altersgruppen ergeben. In unserer Stichprobe finden sich Menschen aller Generationengruppen (mit und ohne statistischem Migrationshintergrund) in allen Altersgruppen. Für alle folgenden Analysen unterteilen wir die Befragten in drei Altersgruppen: 16-35-Jährige, 36-54-Jährige und 55-74-Jährige.

## Tabelle 2

### Anteil (%) der Vergleichsgruppen für die Analysen an der Gesamtstichprobe

	16-35	36-55	55-74	Gesamt (16-74)
1. Generation	22,8	25,7	19,5	23,0
2. Generation	32,0	26,4	20,5	26,8
3. Generation	19,5	17,1	13,1	16,9
Kein Migrationshintergrund	25,6	30,8	47,0	33,3
Total	1081 100%	1120 100%	811 100%	3012 100%

### 3. Rassismuserfahrung

Wie bereits etabliert, deckt die Kategorie der Rassismuserfahrung die Lebensrealitäten von Menschen mit Migrationsgeschichten besser ab als die des statistischen Migrationshintergrunds allein. Eine wichtige Erkenntnis aus unserer ersten Studie<sup>9</sup> ist, dass ein signifikanter Teil der Befragten mit Migrationsgeschichten schon in mehreren Lebensbereichen Rassismus erlebt hat und sich dies wiederum auf ihre politische Beteiligung ausgewirkt hat. Daher untersuchen wir auch bei dieser Analyse über die unterschiedlichen Altersgruppen und Generationen, inwieweit es Unterschiede bei Rassismuserfahrungen gibt.

Bisher gingen Ergebnisse aus Studien zu ähnlichen Fragen in unterschiedliche Richtungen, wobei man betonen muss, dass dabei Generationen und Altersgruppen nicht in Bezug zueinander gesetzt wurden, wie wir es tun. Meistens liegt der Fokus entweder auf der Aufenthaltsdauer in dem jeweiligen Land<sup>10</sup>, oder man schaut auf die Generationenzugehörigkeit oder die verschiedenen Altersgruppen im Einzelnen<sup>11</sup>. Bei gemeinsamer Betrachtung von Generationenzugehörigkeit und Altersgruppe kommen wir zum Teil zu neuen, weitergehenden Erkenntnissen.

#### Jüngere geben öfter an, Rassismus erfahren zu haben

Über alle Generationen hinweg gaben die jüngsten Befragten am häufigsten an, schon einmal Rassismus erfahren zu haben (Abb.1). Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen fallen deutlich aus. Bei den Befragten der 1. Generation sagen etwa die Jüngsten mehr als doppelt so oft, dass sie mit Rassismus konfrontiert wurden als die älteste Gruppe (75% zu 35%). Auch die mittlere Altersgruppe ist signifikant stärker betroffen als die älteste Altersgruppe.

---

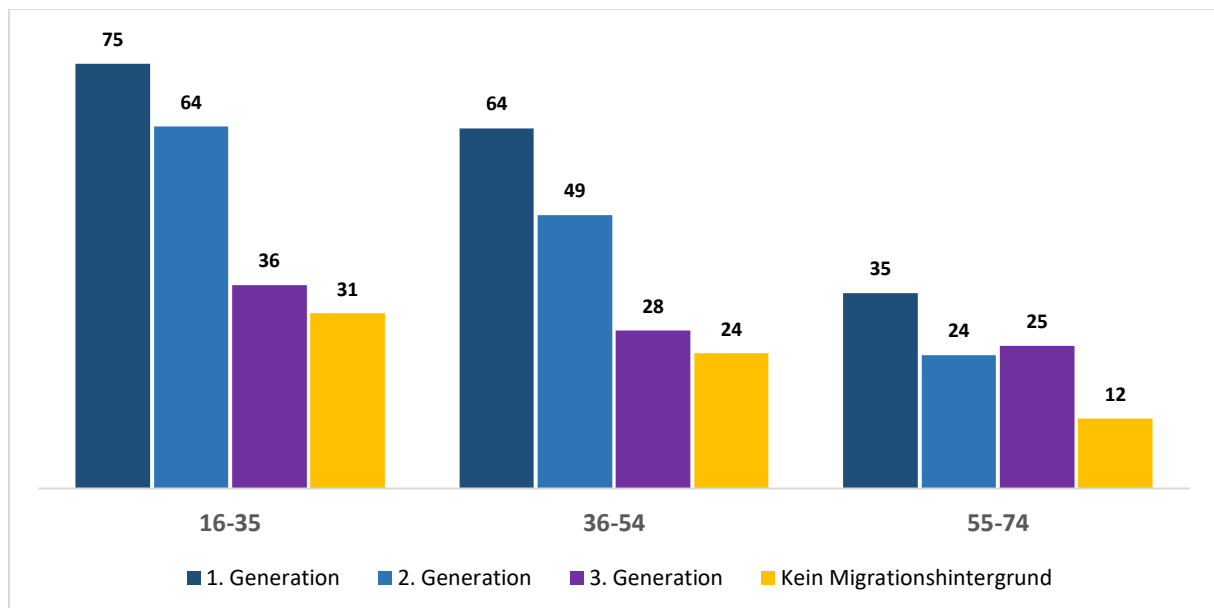
<sup>9</sup> Dege et al., 2021

<sup>10</sup> SVR, 2018; Tucci et al., 2014

<sup>11</sup> DeZim, 2022

## Abbildung 1

### Anteil (%) derer, die schon einmal Rassismus erfahren haben



*Wurden Sie schon einmal aufgrund Ihrer Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Nationalität anders behandelt und es war Ihnen unangenehm?*

Worüber die Ergebnisse dabei keinen Einblick ermöglichen, ist die Frage, ob jüngere Menschen sensibilisierter und kenntnisreicher über rassistische Strukturen sind und rassistische Erfahrungen eher als solche identifizieren. Dafür spricht, dass unter anderem die rassistisch motivierten Anschläge in Halle und Hanau, die NSU-Morde, der Tod von George Floyd und die darauffolgenden Black-Lives-Matter-Proteste weltweit auch in Deutschland dazu geführt haben, dass mehr Bewusstsein für und Auseinandersetzung mit Rassismus in der breiteren Öffentlichkeit stattfindet.<sup>12</sup> Unsere Ergebnisse decken sich dazu mit den Befunden des ersten nationalen Rassismus-Monitors: Auch hier gaben jüngere Befragte (14-24 Jahre) öfter an, schon einmal Rassismus erfahren zu haben.<sup>13</sup> Bedacht werden muss dabei aber, dass dies immer subjektive Wahrnehmungen sind und ältere Menschen nicht unbedingt weniger Rassismus erfahren haben, sondern eventuell solche Erfahrungen anders wahrnehmen, sie eher runterspielen oder für sich als Coping-Mechanismus normalisieren. Jüngere Menschen mit Migrationsgeschichten, die in Deutschland geboren sind, identifizieren diese rassistische Erfahrungen aber eher als solche, was sowohl in einem verstärkten gesellschaftlichen Bewusstsein als auch durch andere

<sup>12</sup> Haruna-Oelker, 2020

<sup>13</sup> DeZim, 2022, S. 32

Erwartungshaltungen an die Gesellschaft – eben Diskriminierung nicht mehr zu normalisieren – begründet ist.<sup>14</sup> Weitere, vor allem qualitative Forschungen – zum Beispiel mithilfe von Fokusgruppen – könnten differenziertere Antworten auf diese Fragen geben, die in Umfrage-Daten nicht erfasst werden können.

Trotz des höheren Bewusstseins junger Menschen bleibt Rassismus in Deutschland weiterhin ein grundsätzliches Problem. Denn auch bei der ältesten Gruppe gaben je nach Generationstyp jede:r dritte bzw. jede:r vierte Befragte mit Migrationsgeschichten an, bereits Rassismus erfahren zu haben.

#### **Die 1. Generationen machen häufiger Rassismuserfahrungen**

Auch bei den Generationentypen zeigt unsere Befragung signifikante Unterschiede bei der Erfahrung von Rassismus auf. In vorherigen Studien gehen die Ergebnisse bisher in unterschiedliche Richtungen. Zum Beispiel zeigte sich teilweise, dass die Wahrnehmung von Diskriminierung mit dem Generationenverlauf zunimmt.<sup>15</sup> Andere Daten wie beispielsweise aus dem Integrationsbarometer 2016 vom SVR bringen weder bei der Aufenthaltsdauer noch bei der für uns interessanten Generationenzugehörigkeit statistisch signifikante Unterschiede in Bezug auf die Diskriminierungswahrnehmung hervor.<sup>16</sup> Schaut man sich jedoch die Generationenzugehörigkeit und das Alter zusammen an, ergeben sich noch komplexere Einblicke in der Interaktion der beiden Dimensionen.

In allen drei Altersgruppen gibt jeweils ein deutlich höherer Anteil der Befragten der 1. Generation an, schon einmal Rassismus erfahren zu haben (Abb.1). Das heißt, dass der Anteil von denjenigen mit Rassismuserfahrungen über die Generationen hinweg in allen Altersgruppen jeweils abnimmt: die 1. Generation gibt häufiger an, Rassismus erfahren zu haben als die beiden anderen Generationen; die 2. Generation verzeichnet einen höheren Anteil als die 3. Generation. Dieser Befund hebt sich deutlich von vorherigen Studien ab, die nicht zusätzlich nach Alter differenzieren: Befragte der 1. Generation generell berichten dort weniger oft von Rassismuserfahrung.<sup>17</sup> Bei

---

<sup>14</sup> DeZim, 2022; El-Mafaalani, 2018; Foroutan, 2020; Uslucan, 2013, S. 244

<sup>15</sup> El-Mafaalani, 2018; Sauer, 2016, S. 62

<sup>16</sup> SVR, 2018; Tucci et al., 2014

<sup>17</sup> Sauer, 2016, S. 62

diesen Ergebnissen wird wieder – wie oben beim Altersgruppeneffekt – angeführt, dass sich nachfolgende Generationen durch höhere Erwartungen bezüglich Gleichbehandlung eher diskriminiert fühlen. Weil wir jedoch auf Altersgruppen *und* Generationentypen schauen, erhalten wir differenziertere Ergebnisse: Wir finden stärkere Rassismuserfahrungen jeweils bei den Jüngsten (über alle Generationen hinweg), aber auch bei der 1. Generation (über alle Altersgruppen hinweg). Eine Abweichung von diesem Muster zeigt sich nur bei den Ältesten zwischen der 2. und 3. Generation.

Bemerkenswert ist des Weiteren die Kategorie der Befragten ohne Migrationshintergrund. Insgesamt antworteten von jenen immerhin 22%, schon einmal Rassismus in einem Lebensbereich erfahren zu haben. Und je jünger die Altersgruppe ist, desto höher fällt deren Anteil aus. Dies verdeutlicht zum einen erneut, dass die offizielle Kategorie „statistischer Migrationshintergrund“ vom Statistischen Bundesamt nicht die Erfahrungen von allen Menschen abdeckt, die rassistische Diskriminierung erfahren.<sup>18</sup> Zum anderen zeigt die erste Abbildung damit bereits auf, dass bei Untersuchungen zu Rassismuserfahrungen eine einfache Unterscheidung nach Generationszugehörigkeit zu kurz greift und das Alter jeweils mit berücksichtigt werden muss. Denn die Unterschiede zwischen den Altersgruppen fallen innerhalb der jeweiligen Generation bei allen vier untersuchten Gruppen mitunter sehr deutlich aus.

Generationen- und Alterseffekte betreffen nicht nur Rassismuserfahrungen allgemein, sondern auch ganz konkrete Lebensbereiche. Wir sehen dies sowohl bei Rassismuserfahrungen in der direkten Interaktion, zum Beispiel im öffentlichen Raum oder sozialen Netzwerken, als auch im institutionellen Rahmen, zum Beispiel beim Arzt, mit Behörden, bei der Arbeit, in der Schule oder bei der Wohnungssuche. Im Bereich der sozialen Netzwerke und des öffentlichen Raumes (Abb. 2) geben wieder deutlich mehr Befragte der 1. Generation – über alle drei Altersgruppen hinweg – an, Rassismus erlebt zu haben. Erneut ist zudem der Anteil in der 2. Generation höher als in der 3. Generation. Dieses Muster setzt sich im Hinblick auf die drei Altersgruppen fort: Der Anteil ist bei den 16-35-Jährigen am stärksten – über alle Generationen hinweg (62%, 53%, 31%); bei den 36-55-Jährigen fallen die Anteile etwas geringer aus (46%, 37%, 21%); und bei den Ältesten sind die Anteile am geringsten: 15%, 15%,

---

<sup>18</sup> vgl. Dege et al., 2021

12%). Unterscheidet man also nach Altersgruppen, geben wieder die Jüngsten am häufigsten an, Rassismus erlebt zu haben.

## Abbildung 2

**Anteil (%) derer, die schon Rassismuserfahrung in direkter Interaktion (in sozialen Netzwerken/ öffentlichem Raum) erfahren haben**

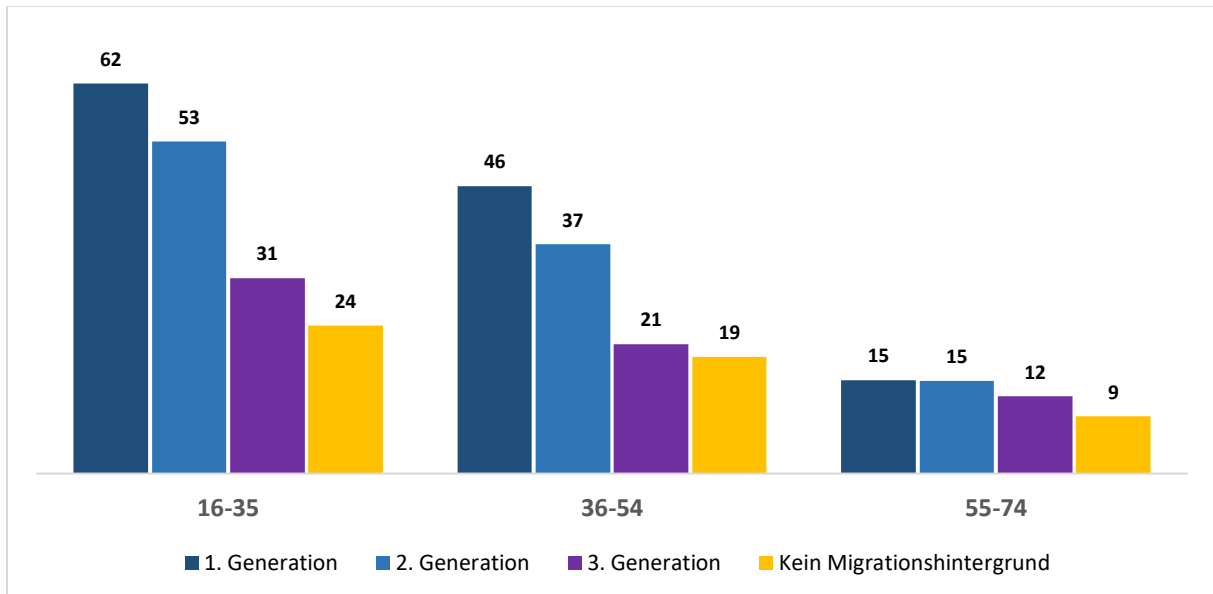
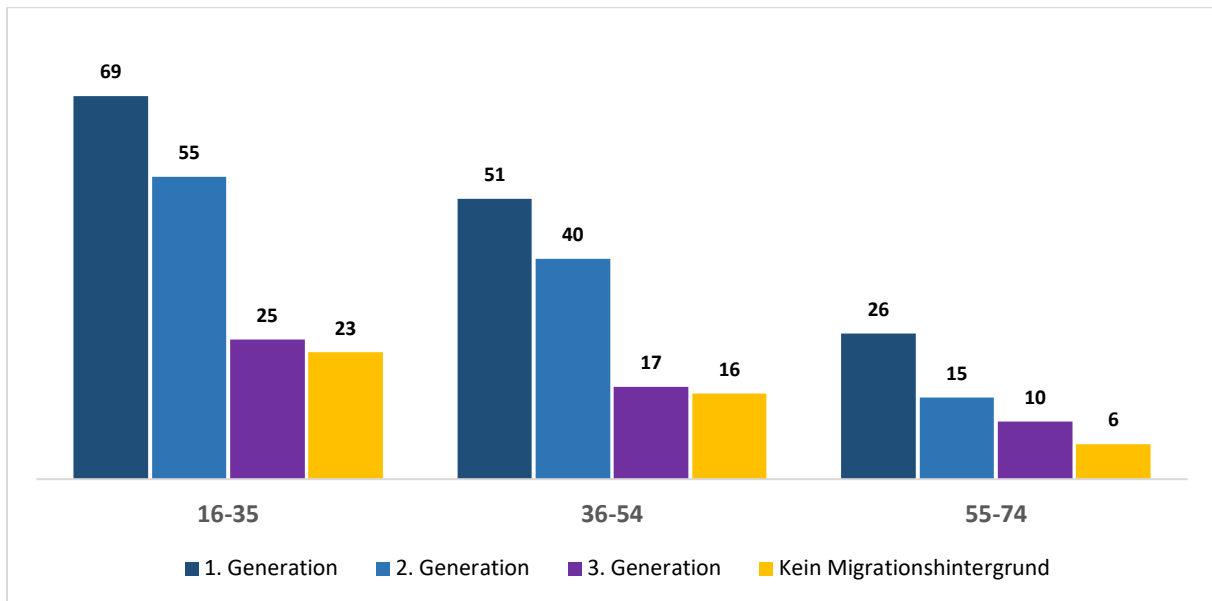


Abbildung 2-3: Waren Sie in den folgenden Bereichen und Situationen selbst schon einmal Rassismus ausgesetzt?

Diese Verteilung stellt sich auch bei der Frage nach institutionellen Rassismuserfahrungen heraus. Im Job, in der Schule und Ausbildung oder bei der Wohnungssuche gibt die Mehrheit der Befragten mit Migrationsgeschichten an, aufgrund ihrer vermeintlichen Herkunft, Hautfarbe, Sprache oder Nationalität diskriminiert worden zu sein. Erneut fällt der Anteil der Betroffenen über alle Generationen hinweg bei den Jüngsten am höchsten aus (Abb. 3). Des Weiteren ist es in allen Altersgruppen jeweils die 1. Generation, die häufiger als die 2. und 3. Generation betroffen ist, sowie die 3. Generation, die am wenigsten betroffen scheint. Die Unterschiede in allen Altersgruppen zwischen jeweils der 1. und der 3. Generationen sind dabei erheblich: Unter den 16-35-Jährigen hat die 1. Generation deutlich mehr Rassismus erfahren als die Befragten der 3. Generation (69% zu 25%). Bei den 36-55-Jährigen geben 17% der 3. Generation, aber 51% der 1. Generation an, im Job, der Schule oder bei der Wohnungssuche diskriminiert worden zu sein. In allen Altersgruppen sagen Personen der 1. Generation zweieinhalb bis dreimal so häufig, dass sie in solchen Kontexten Diskriminierung erfahren haben.

### Abbildung 3

Anteil (%) derer, die institutionellen Rassismus (Bildung/Job/Wohnungssuche) erfahren haben



Die Ergebnisse bestätigen damit andere Studien<sup>19</sup> und zeigen darüber hinaus, dass diese Varianzen in der gemeinsamen Betrachtung von Altersgruppe und Generationentypen auftauchen. Damit bekräftigt sich, dass die 1. Generation nicht automatisch mit der älteren Altersgruppe gleichgesetzt werden kann. Nicht nur, weil es auch jüngere Menschen gibt, die in 1. Generation in Deutschland leben, also selbst eingewandert sind. Sondern weil wir eben innerhalb aller Altersgruppen substantielle Unterschiede zwischen den verschiedenen Generationen sehen. Unsere Daten zeigen, Rassismuserfahrungen werden über alle Generationstypen hinweg am häufigsten von den Jüngsten berichtet und über alle Altersgruppen hinweg am häufigsten von denen, die der 1. Generation angehören.

Die Ergebnisse verdeutlichen somit die Notwendigkeit, bei migrationsbezüglichen Untersuchungen sowohl nach Altersgruppen als auch nach der Generationszugehörigkeit zu unterscheiden. Wenn man dies nicht tut, geht zum Beispiel die Erkenntnis verloren, dass eben Angehörige der 1. Generation viel stärker von Rassismuserfahrungen berichten – nämlich die jungen Menschen. Dementsprechend verdeutlicht sich erneut, dass wir die Komplexität und Heterogenität der Menschen mit Migrationsgeschichten in unseren Forschungen übertragen

<sup>19</sup> vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2020, 2021; Koopmans et al., 2018



müssen, um die Probleme und Herausforderungen identifizieren und adäquate Lösungsideen entwickeln zu können. Noch stärkere Unterschiede in der Interaktion von Alter und Generation sehen wir zudem, wenn wir uns die politische Beteiligung verschiedener Gruppen anschauen.

## 4. Politische Beteiligung

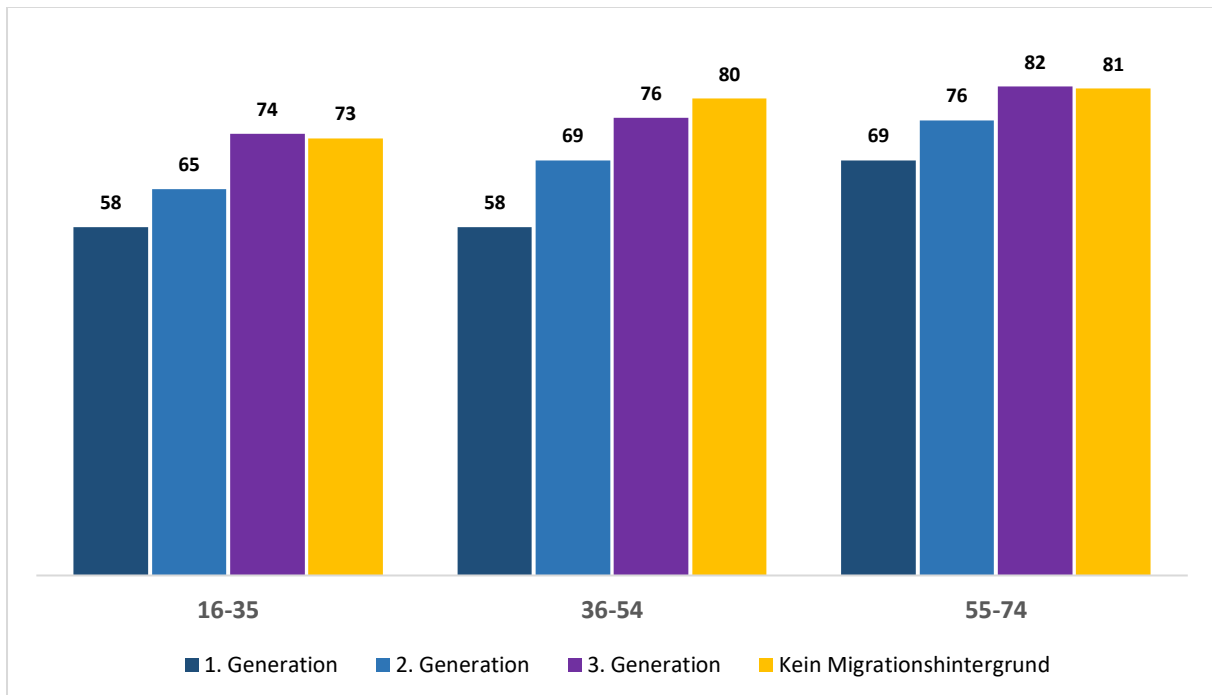
In unserer ersten Studie stellten wir fest, dass Rassismuserfahrungen von Menschen mit Migrationsgeschichten ihre politische Beteiligung beeinflussen oder sogar beeinträchtigen. Doch spielt der Alters- und Generationeneffekt, den wir bei der Rassismuserfahrung hier identifizieren, auch bei der politischen Partizipation eine Rolle? Im Folgenden untersuchen wir diese Frage und unterscheiden dabei zwischen elektoralen (d. h. Teilnahme an Wahlen) und nicht-elektoralen Arten der Partizipation.

### Die Wahlbeteiligung steigt mit dem Generationstyp

Bei der elektoralen Beteiligung stellt sich bereits ein starker Unterschied zwischen den Generationen sowie den Altersgruppen heraus. Alle Wahlberechtigten wurden nach ihrer Absicht befragt, an den Bundestagswahlen teilzunehmen. Das Ergebnis: Die Wahlbeteiligung steigt mit jeder Generation und der Unterschied zwischen den Befragten der 3. Generation und denjenigen ohne Migrationsgeschichte fällt in allen Altersgruppen sehr marginal aus bzw. ist mitunter nicht vorhanden (Abb. 4). Bei der 1. und 2. Generation fällt die Wahlabsicht dazu im Vergleich in allen Altersgruppen signifikant geringer aus. Während beispielsweise in der Altersgruppe der 16-35-Jährigen nur rund 58% der 1. Generation und fast 65% der 2. Generation die Absicht angaben, bei der Bundestagswahl zu wählen, äußerten diese Absicht unter den Jüngsten der 3. Generation sowie den Menschen ohne Migrationsgeschichte rund 73%.

## Abbildung 4

Anteil (%) derer, die definitiv die Absicht haben, an Bundestagswahlen teilzunehmen (nur Wahlberechtigte)



Wenn nächste Woche eine Wahl zum Bundestag stattfinden würde, wie wahrscheinlich wäre es, dass Sie an der Wahl teilnehmen?

Es zeigt sich hiermit also, dass sich insgesamt Menschen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt weniger an Wahlen an beteiligen. Wenn man sich aber die Generationentypen genauer anschaut, gibt es noch einmal Unterschiede. Menschen mit Migrationshintergrund nehmen nicht *per se* weniger an Wahlen teil. Dies gilt vor allem für die 1. und 2. Generation. Bei der 3. Generation gibt es kaum noch Unterschiede zu denjenigen ohne Migrationshintergrund.

Bei nicht-elektoralen Formen von Beteiligung kristallisieren sich auch Unterschiede heraus, die aber einem deutlich anderen Muster entsprechen. Als nicht-elektorale haben wir formelle Partizipationsarten wie beispielsweise die Mitarbeit oder ein Ehrenamt in einem Verein, in einer Organisation oder in einer Partei sowie niedrigschwellige Formen der Partizipation wie Nachbarschaftshilfe, Unterschreiben einer Petition, Boykottieren bestimmter Produkte, Folgen von politischen Personen Figuren auf sozialen Medien abgefragt.<sup>20</sup> Ein Ergebnis des ersten „Wer kann

<sup>20</sup> Abgefragte nicht-elektorale Beteiligungsformen: Politiker kontaktiert, in einer politischen Partei mitgearbeitet, in einer außerparteilichen Initiative mitgearbeitet, einen Kampagnen-Anstecker getragen,

mitmachen?“-Berichts war, dass es bei den nicht-elektoralen Beteiligungsformen keine großen Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte gab: Sie engagieren sich ähnlich stark ehrenamtlich, nehmen an Demonstrationen oder Boykotten teil oder unterschreiben Petitionen. Bei gemeinsamer Betrachtung der verschiedenen Altersgruppen und Generationstypen ergeben sich bei den nicht-elektoralen Partizipationsformen jedoch starke Differenzierungen.

### **Größeres Engagement bei den Jüngsten der 1. Generation**

Bisher haben andere Studien meist dargelegt, dass Menschen, die den späteren Generationen angehören, die also nicht selbst nach Deutschland eingewandert sind, sich aus verschiedenen Gründen und Motivationen durchschnittlich mehr gesellschaftlich beteiligen.<sup>21</sup> Unsere Daten zeigen jedoch, dass Menschen späterer Generationen sich eben nicht durchgängig mehr beteiligen, sondern dass es auch hier darauf ankommt, zu welcher Altersgruppe man gehört. Abbildung 5 bestätigt die ursprüngliche These von einem erhöhten Engagement bei späteren Generationen nämlich nur für die 55-74-Jährigen. Bei dieser Altersgruppe steigt die Beteiligung im Generationenverlauf und das Engagement in der 1. Generation fällt geringer aus als bei den Menschen ohne Migrationshintergrund.

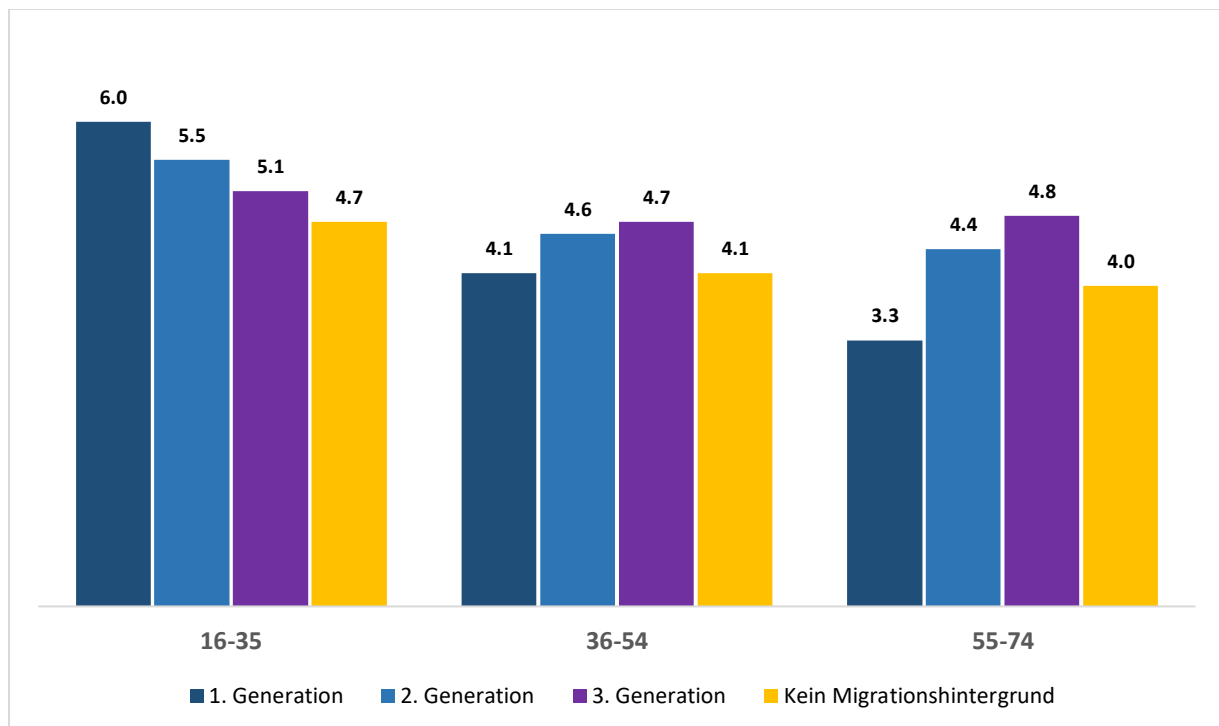
---

Petition unterschrieben, Demonstration teilgenommen, Produkte boykottiert, Politische Inhalte online geteilt/weitergeleitet, Menschen in der Nachbarschaft unterstützt.

<sup>21</sup> SVR, 2020

## Abbildung 5

Anzahl an nicht-elektoralen Formen, an denen Befragte teilgenommen haben (Durchschnitt)



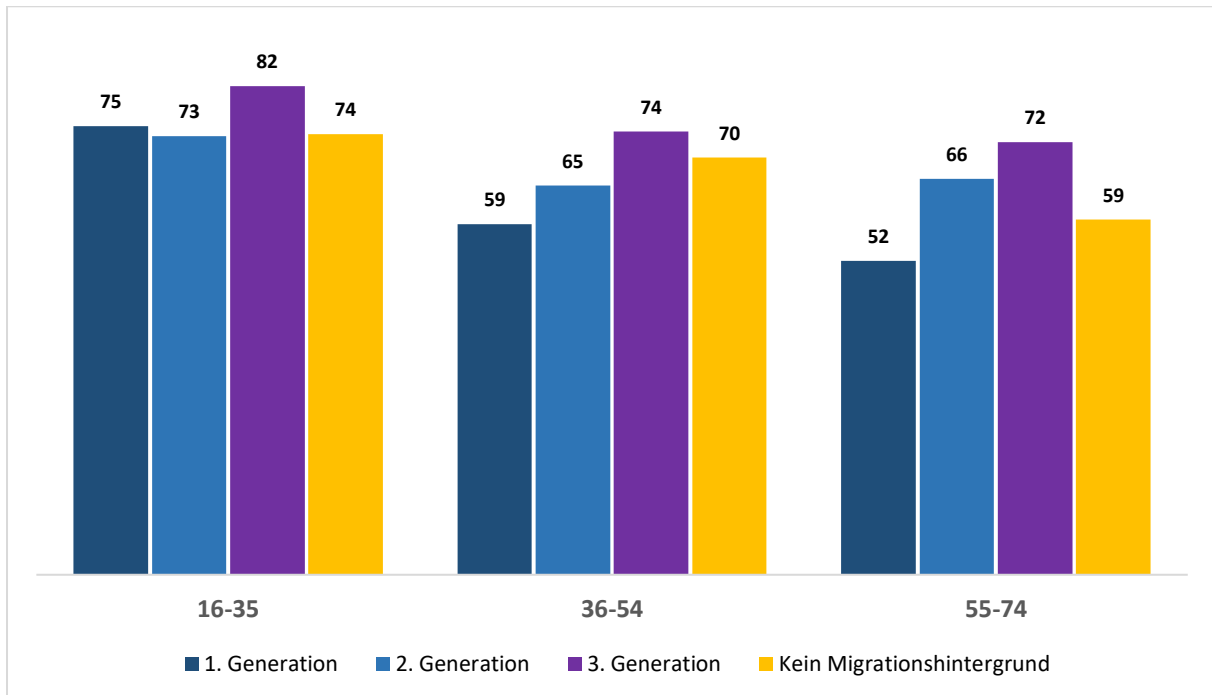
In der jüngsten Altersgruppe ist es jedoch genau umgekehrt: Hier beteiligen sich Menschen aus der 1. Generation am meisten, während sich die 2. Generation etwas weniger sowie die 3. Generation als auch Menschen ohne Migrationshintergrund am wenigstens engagieren. Die Ergebnisse der 36-54-Jährigen liegen dagegen in der Mitte zwischen den Verteilungen der Jüngsten und Ältesten. Die niedrigere Beteiligung in bestimmten Generationen ist vor allem in bestimmten Altersgruppen vorzufinden. Es ist also nicht der Generationstyp *per se*, der einen Unterschied in der Beteiligung ausmacht. Dies kann jedoch nur erkannt werden, wenn über Generationstypen nicht simplifizierend chronologisch nachgedacht wird. Insgesamt offenbaren diese Ergebnisse, dass es auch bei Neuzugewanderten, insbesondere jungen Menschen ein enormes Beteiligungspotenzial gibt.

Innerhalb der nicht-elektoralen Beteiligungsformen sind aber auch wesentliche Unterschiede in den verschiedenen Altersgruppen sowie zwischen den Generationen erkennbar. Bei der Frage, ob die Menschen schon einmal eine Petition unterschrieben haben, kristallisieren sich beispielsweise sowohl zwischen den Generationen in jeder

einzelnen Altersgruppe als auch zwischen den Altersgruppen eines Generationstypen mitunter signifikante Unterschiede heraus (Abb. 6).

### Abbildung 6

Anteil (%) derer, die schon einmal eine Petition unterschrieben haben

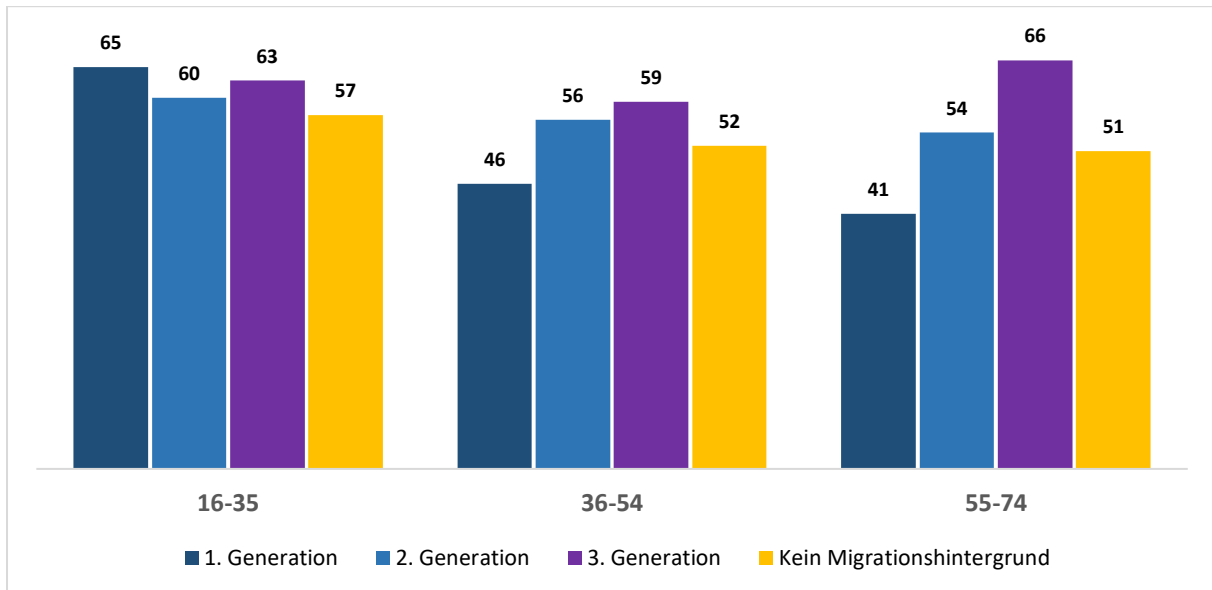


Abbildungen 6-9: Haben Sie (sich) jemals ... engagiert ?

Während beispielsweise bei den 16-35-Jährigen der 1. Generation rund 75% der Befragten als auch rund 74% von denjenigen, die keinen Migrationshintergrund haben, angeben, schon einmal eine Petition unterschrieben zu haben, ist dies bei den 55-74-Jährigen von der 1. Generation nur bei knapp der Hälfte (52%) und bei den Menschen ohne Migrationshintergrund bei 59% der Fall. Die mittlere Altersgruppe ordnet sich in allen Generationstypen jeweils ungefähr dazwischen ein. Dafür weichen in dieser als auch der ältesten Altersgruppe die Unterschiede zwischen den einzelnen Generationen stärker voneinander ab. In beiden Altersgruppen haben jeweils in der 1. Generation die geringste Anzahl der Befragten schon einmal eine Petition unterschrieben (rund 59% der 36-54-Jährigen sowie 52% der 55-74-Jährigen), indessen der Anteil bei den späteren Generationen jeweils zunimmt und diese Beteiligungsform am häufigsten von der 3. Generation bereits einmal durchgeführt wurde. Das gleiche Bild zeigt sich auch bei der Frage nach Boykotten bestimmter Produkte (Abb. 7).

## Abbildung 7

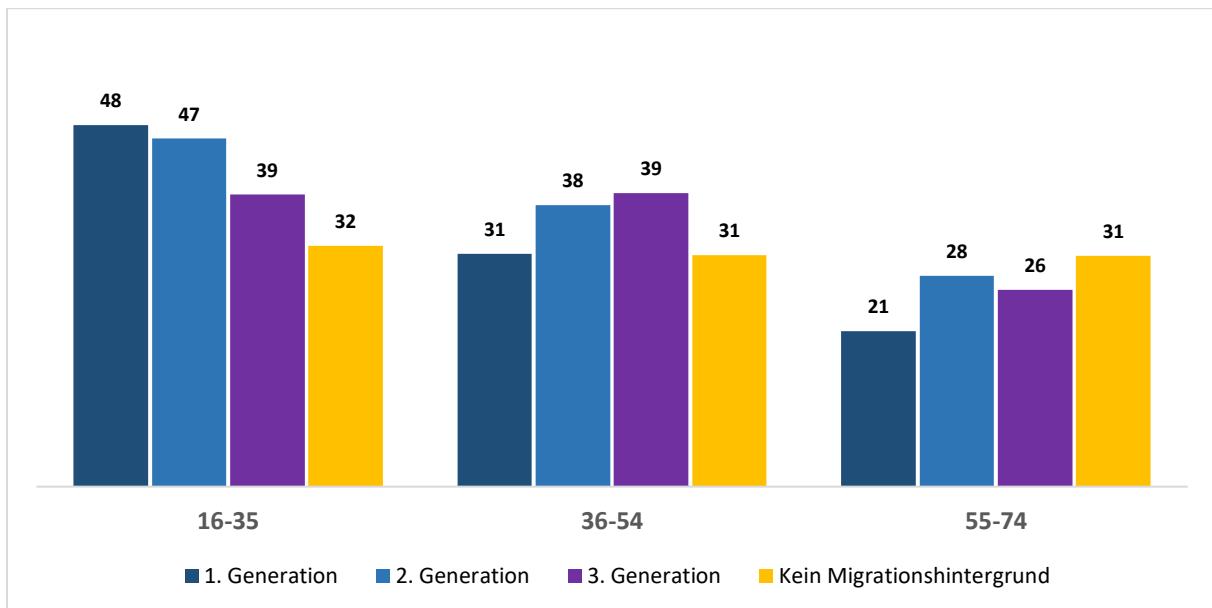
Anteil (%) derer, die bestimmte Produkte boykottiert haben



Wenn es um die Teilnahme an Demonstrationen geht (Abb. 8), sehen wir eine Abweichung von den bisher in den Blick genommenen Beteiligungsformen. Es lohnt sich also auch bei den konkreten Beteiligungsformen weiter zu differenzieren. Zwar stellen sich auch hier deutlich höhere Beteiligungswerte in der jüngsten Altersgruppe unabhängig von Generation und Migrationshintergrund fest. Hier fallen die 1. und 2. Generation mit über 47% auf, während die Befragten der 3. Generation (39%) sowie diejenigen ohne Migrationshintergrund (32%) etwas seltener angeben, an Demonstrationen teilgenommen zu haben. Bei den 36-55-Jährigen engagieren sich jedoch diejenigen aus der 3. Generation am stärksten. Das bedeutet, dass insbesondere Erwachsene mit Migrationsgeschichten, die selbst in Deutschland geboren wurden, häufiger an Demonstrationen teilnehmen – öfter als diejenigen ohne Migrationshintergrund und Befragte der 1. oder 2. Generation. In der Altersgruppe der 55-74-Jährigen ergibt sich im Vergleich zu den Jüngsten die umgedrehte Konstellation: in der 1. Generation wurde am wenigsten an Demonstrationen teilgenommen, während der Anteil bei den Menschen ohne Migrationshintergrund am höchsten ausfällt.

## Abbildung 8

Anteil (%) derer, die an einer angemeldeten Demonstration teilgenommen haben

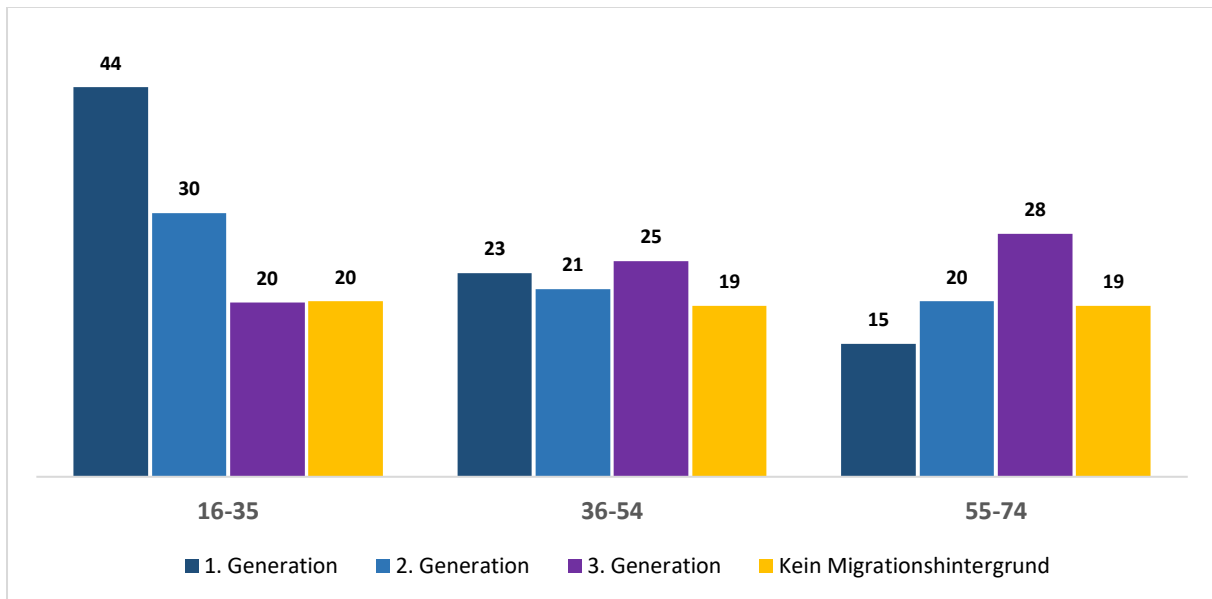


Beim Engagement in einer politischen Initiative (außerhalb von Parteien) stellt sich ein ähnliches Verteilungsverhältnis wie bei der Teilnahme an Demonstrationen heraus (Abb. 9). Hervorsticht dabei aber der stärkere Anteil unter den Jüngsten der 1. Generation, die mit 44% signifikant häufiger als die 2. (rund 30%), die 3. Generation (rund 20%) und den Menschen ohne Migrationshintergrund (rund 20%) angeben, sich in einer solchen Initiative einzubringen bzw. schon einmal eingebracht zu haben. Ähnliche Muster gelten auch für andere Formen, z.B. beim Engagement in einer Partei.



## Abbildung 9

Anteil (%) derer, die in einer politischen Initiative (außerhalb von Parteien) mitgewirkt haben



Die angeführten Beispiele über die verschiedenen Beteiligungsformen (Abb. 5-9) veranschaulichen, dass es bei der gemeinsamen Betrachtung von Altersgruppen und Generationstypen einen klaren Kontrast zwischen elektoralen und nicht-elektoralen Beteiligungsformen gibt. Während wir bestätigen, dass sich Menschen mit Migrationsgeschichten im Allgemeinen weniger an Wahlen beteiligen als Menschen ohne Migrationsgeschichten, stellen wir bei den nicht-elektoralen Formen klare Nuancen fest. Hier wird klar ersichtlich, dass sich in bestimmten Altersgruppen oder Generationstypen Menschen mit Migrationsgeschichten im Durchschnitt sogar öfter beteiligen. Zudem ergibt unsere Erhebung, dass – entgegen der bisherigen Erkenntnis, die Beteiligung nehme mit dem Generationenverlauf zu – sich die späteren Generationen nicht *per se* mehr beteiligen. Sondern auch hier spielen die Altersgruppe und der Generationstyp eine Rolle: Vor allem die jungen Menschen aus der 1. Generation zeigen hierbei ein größeres Engagement. Wenn man zudem unter den einzelnen nicht-elektoralen Formen differenziert, ergeben sich weitere bemerkenswerte Unterschiede: Während sich etwa Befragte der 1. Generation im Vergleich zu den anderen Generationen weniger an Petition oder Boykotten beteiligen, nehmen sie häufiger an Demonstrationen teil. Es ist also sinnvoll, zu schauen, welche Formen des Engagements für welche Gruppen zugänglicher sind, um auch hier weiteres Beteiligungspotenzial auszuschöpfen.

## 5. Schlussfolgerungen

Ziel dieser Analyse war es, die Kategorie der Generation in Bezug auf Migrationsgeschichten kritisch zu hinterfragen und die Auswirkungen der Generationszugehörigkeit auf politische Beteiligung und Rassismuserfahrung zu untersuchen. Oft wird mit der 1. Generation automatisch assoziiert, dass es sich um Einwanderer:innen handelt, die schon sehr lange in Deutschland leben und somit zur älteren Altersgruppe gehören. Auf dieser Grundannahme werden dann Aussagen zu Rassismuserfahrungen sowie politischer Teilhabe getroffen. Wir zeigen hingegen auf, dass es einer gemeinsamen Betrachtung von Generationstyp und Altersgruppen bedarf, weil sich hier noch einmal signifikante Unterschiede herausstellen. Für diese Analyse haben wir einerseits zwischen Befragten mit Migrationsgeschichten aus der 1., 2. und 3. Generation und denjenigen ohne Migrationshintergrund unterschieden und andererseits in die Altersgruppen 16-35, 36-55 und 55-74 Jahre eingeteilt.

Ein Kernergebnis ist, dass über alle Generationstypen hinweg die jüngsten Befragten am häufigsten schon einmal Rassismus erfahren haben. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen fallen deutlich aus. Von den Befragten der 1. Generation sagen etwa die Jüngsten im Vergleich zur ältesten Gruppe mehr als doppelt so oft, dass sie mit Rassismus konfrontiert wurden. Differenziert man zudem zwischen einzelnen Lebensbereichen (in sozialen Netzwerken, im öffentlichen Raum, beim Job, in der Ausbildung), dann zeigt sich, dass besonders viele Jüngere bereits rassistische Diskriminierung erfahren. Hierbei wird oft argumentiert, dass jüngere Menschen mit Migrationsgeschichten, die auch in Deutschland geboren sind, rassistische Erfahrungen eher als solche identifizieren, weil sie ein verstärktes gesellschaftliches Bewusstsein sowie andere Erwartungshaltungen an die Gesellschaft haben – eben Diskriminierung nicht mehr zu normalisieren. Weitere, vor allem qualitative Forschung – zum Beispiel mithilfe von Fokusgruppen – könnte differenziertere Antworten auf diese Fragen geben, die in Umfrage-Daten nicht erfasst werden können.

Zudem ergab unsere Studie, dass über alle Altersgruppen hinweg jeweils ein deutlich höherer Anteil der Befragten der 1. Generation schon einmal Rassismus erfahren hat. Das heißt, dass der Anteil von denjenigen mit Rassismuserfahrungen über die Generationstypen hinweg in allen Altersgruppen jeweils abnimmt. Dies stellen wir auch fest, wenn wir nach einzelnen Lebensbereichen differenzieren: Wieder gaben

Menschen der 1. Generation am häufigsten an, in den verschiedenen Lebensbereichen Rassismus erfahren zu haben.

Dieser Befund hebt sich deutlich von vorherigen Studien ab, die nicht zusätzlich nach Alter differenzieren: Befragte der 1. Generation berichten dort generell weniger oft von Rassismuserfahrung. Bei solchen Ergebnissen wird wieder – wie oben beim Altersgruppeneffekt – angeführt, dass sich nachfolgende Generationen durch höhere Erwartungen bezüglich Gleichbehandlung eher diskriminiert fühlen. Weil wir jedoch auf Altersgruppen *und* Generationentypen schauen, erhalten wir differenziertere Ergebnisse: Wir finden stärkere Rassismuserfahrungen jeweils bei den Jüngsten (über alle Generationen hinweg), aber auch bei der 1. Generation (über alle Altersgruppen hinweg).

Trotz des höheren Bewusstseins junger Menschen bleibt Rassismus in Deutschland weiterhin ein grundsätzliches Problem. Denn auch bei der ältesten Gruppe gaben je nach Generationstyp jede:r dritte bzw. jede:r vierte Befragte mit Migrationsgeschichten an, bereits Rassismus erlebt zu haben. Aber auch der Anteil an Rassismusbetroffenen in der 3. Generation und den Menschen ohne statistischen Migrationshintergrund fällt immer noch recht ausgeprägt aus. Rassismus betrifft somit Menschen aus allen Altersgruppen, allen Generationstypen sowie Menschen, die nicht durch die statistische Kategorie des „Migrationshintergrunds“ abgedeckt sind, bleibt also ein übergreifendes gesellschaftliches Problem. Denn rassistische Diskriminierungen erzeugen bzw. verstärken Barrieren unter anderem bei der politischen Beteiligung von Menschen mit (und ohne) Migrationsgeschichten. Schließlich haben wir in dieser Studie einen ausgeprägten Willen zu gesellschaftlichem Engagement bei Menschen mit (und ohne) Migrationsgeschichten festgestellt. Dieses Beteiligungspotenzial kann jedoch nur durch den aktiven Abbau von Barrieren durch rassistische Diskriminierungen ausgeschöpft werden.

Die unterschiedlichen Wahrnehmungen zur rassistischen Diskriminierung zwischen den Altersgruppen und den Generationstypen sowie auch bei Menschen ohne Migrationshintergrund wirft noch einmal neue Fragen auf. Welche persönlichen Erfahrungen wurden gemacht? Warum identifizieren zum Beispiel Jüngere eher Erlebnisse als rassistisch als Ältere? Oder inwieweit wird das gesellschaftliche

Engagement von diesen Erfahrungen beeinflusst? Dies ist nur eine Auswahl an Fragestellungen, die zur Beantwortung qualitative Forschung verlangen. Mit differenzierten Einblicken darüber, wie Menschen mit Migrationsgeschichten ihre bisherigen Erfahrungen kritisch reflektieren und was sie sich erhoffen oder wünschen, können Handlungsempfehlungen für institutionelle, politische und zivilgesellschaftliche Akteure entwickelt werden. Diese ermöglichen es wiederum, die Sensibilität für die bestehenden Herausforderungen von Menschen mit (und ohne) Migrationsgeschichten in der breiten Öffentlichkeit zu erhöhen sowie Verbesserungen sowohl in der Lebenslage als auch in der Beteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichten zu erreichen.

Bei der politischen Beteiligung erhalten wir im Zuge unserer Untersuchungen auch neue Erkenntnisse. Konkret stellt sich bei der gemeinsamen Betrachtung von Altersgruppen und Generationstypen ein klarer Kontrast zwischen elektoralen und nicht-elektoralen Beteiligungsformen heraus. Während sich Menschen mit Migrationsgeschichten im Allgemeinen weniger an Wahlen beteiligen als Menschen ohne Migrationsgeschichten, stellen wir bei den nicht-elektoralen Formen interessante Nuancen fest. Hierbei wird ersichtlich, dass sich in bestimmten Altersgruppen oder Generationstypen Menschen mit Migrationsgeschichten im Durchschnitt sogar öfter beteiligen. Zudem ergibt unsere Erhebung, dass – entgegen der bisherigen Erkenntnis, die Beteiligung nehme mit dem Generationenverlauf zu – sich die späteren Generationen nicht *per se* mehr beteiligen. Auch hier kommt es auf die Altersgruppe und den Generationstyp an: Vor allem junge Menschen aus der 1. Generation zeigen hier ein stärkeres Engagement. Wenn des Weiteren zwischen den einzelnen nicht-elektoralen Formen differenziert wird, ergeben sich weitere, bemerkenswerte Unterschiede. Es wäre somit wichtig, zu untersuchen, welche Formen des Engagements für welche Gruppen zugänglicher sind, um daraus weitere Beteiligungspotenziale auszuschöpfen. Es ergeben sich also auch hierbei neue Fragen, die man über eine Umfrage hinaus mithilfe qualitativer Forschung tiefer ergründen kann. In Fokusgruppen könnte zum Beispiel untersucht werden, wie sich das nicht-elektorale Engagement in den verschiedenen Altersgruppen sowie bei den unterschiedlichen Generationstypen erhöhen ließe.

Die Analyse offenbart als ein Kernergebnis, dass die Kategorie der „Generation“ nicht chronologisch, sondern zusammen mit dem Alter betrachtet werden sollte. Denn diese Faktoren wirken sich in Kombination stark auf die politische Beteiligung der Menschen aus. Die Komplexität und Heterogenität der Menschen mit Migrationsgeschichten müssen in unsere Forschungen übertragen werden. Nur so können wir deren Herausforderungen identifizieren und adäquate Lösungsideen entwickeln.

## 6. Bibliografie

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes. (2020). *Rassistische Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt*.  
[https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Umfragen/umfrage\\_rass\\_diskr\\_auf\\_dem\\_wohnungsmarkt.pdf;jsessionid=00FC91552AFBB10134BD00C943CBDA42.intranet241?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Umfragen/umfrage_rass_diskr_auf_dem_wohnungsmarkt.pdf;jsessionid=00FC91552AFBB10134BD00C943CBDA42.intranet241?__blob=publicationFile&v=4)
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes. (2021). *Diskriminierung in Deutschland—Erfahrungen, Risiken und Fallkonstellationen—Vierter Bericht der Antidiskriminierungsstelle des Bundes*.  
[https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/BT\\_Bericht/gemeinsamer\\_bericht\\_vierter\\_2021.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=8](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/BT_Bericht/gemeinsamer_bericht_vierter_2021.pdf?__blob=publicationFile&v=8)
- Dege, Y., Eichhorn, J., Nicke, S., & Spöri, T. (2021). *Wer kann mitmachen? #1 Politische Beteiligung, Selbstidentifikation und Rassismuserfahrungen von Menschen mit Migrationsgeschichten in Deutschland*. dpart Think Tank für politische Partizipation.  
[https://dpart.org/wp-content/uploads/2021/06/WKM\\_Launchbericht\\_Layout\\_finale\\_Version.pdf](https://dpart.org/wp-content/uploads/2021/06/WKM_Launchbericht_Layout_finale_Version.pdf)
- DeZim. (2022). *Rassistische Realitäten—Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander?* Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e. V.  
[https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user\\_upload/NaDiRa/CATI\\_Studie\\_Rassistische\\_Realit%C3%A4ten/DeZIM-Rassismusmonitor-Studie\\_Rassistische-Realit%C3%A4ten\\_Wie-setzt-sich-Deutschland-mit-Rassismus-auseinander.pdf](https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user_upload/NaDiRa/CATI_Studie_Rassistische_Realit%C3%A4ten/DeZIM-Rassismusmonitor-Studie_Rassistische-Realit%C3%A4ten_Wie-setzt-sich-Deutschland-mit-Rassismus-auseinander.pdf)
- EI-Mafaalani, A. (2018). *Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*. Kiepenheuer & Witsch.
- Foroutan, N. (2020). Rassismus in der postmigrantischen Gesellschaft. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 70, 12–18. <https://doi.org/10.18452/22456>
- Gaiser, W., Hanke, S., Ott, K., Friedrich-Ebert-Stiftung, & Politische Akademie. (2016). *Jung—Politisch—Aktiv?!: Politische Einstellungen und politisches Engagement junger Menschen: Ergebnisse der FES-Jugendstudie 2015*.
- Haruna-Oelker, H. (2020, Juli 22). *In Bewegung: Die neue Rassismus-Debatte*. Migrationspolitisches Portal der Heinrich-Böll-Stiftung.  
<https://heimatkunde.boell.de/de/2020/07/22/in-bewegung-die-neue-rassismus-debatte>
- Hübner, C., Nicke, S., & Eichhorn, J. (2021). *Wie schauen junge Menschen in Deutschland auf die Rolle des Staates?* Friedrich-Ebert-Stiftung. [https://dpart.org/wp-content/uploads/2021/04/FES\\_Blog-zur-Bundestagswahl-2021.pdf](https://dpart.org/wp-content/uploads/2021/04/FES_Blog-zur-Bundestagswahl-2021.pdf)
- Koopmans, R., Veit, S., & Yemane, R. (2018). *Ethnische Hierarchien in der Bewerberauswahl: Ein Feldexperiment zu den Ursachen von Arbeitsmarktdiskriminierung* (Working Paper SP VI 2018-104). WZB Discussion Paper.  
<https://www.econstor.eu/handle/10419/179920>
- Müssig, S. (2020). *Politische Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland: Eine quantitativ-empirische Analyse*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-30415-7>

- Müssig, S., & Worbs, S. (2012). *Politische Einstellungen und politische Partizipation von Migranten in Deutschland*. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.  
[https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp46-politische-einstellungen-und-partizipation-migranten.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=11](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp46-politische-einstellungen-und-partizipation-migranten.pdf?__blob=publicationFile&v=11)
- Pokorny, S. (2016). *Aktivität ist ansteckend. Soziale und politische Partizipation von Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund und in Deutschland lebenden Ausländern*. Konrad-Adenauer-Stiftung.  
[https://www.kas.de/c/document\\_library/get\\_file?uuid=e99a166b-d7b2-3233-e77f-83d7a3c5163b&groupId=252038](https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=e99a166b-d7b2-3233-e77f-83d7a3c5163b&groupId=252038)
- Sauer, M. (2016). *Teilhabe und Befindlichkeit. Der Zusammenhang von Integration, Zugehörigkeit, Deprivation und Segregation türkeistämmiger Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der Mehrthemenbefragung des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung*. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. <https://cdn.website-editor.net/09fe2713f5da44ff99ead273b339f17d/files/uploaded/2015.pdf>
- Statistisches Bundesamt. (2021). *Migrationshintergrund*. Statistisches Bundesamt.  
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>
- SVR. (2018). „Wo kommen Sie eigentlich ursprünglich her?“ *Diskriminierungserfahrungen und phänotypische Differenz in Deutschland* (Policy Brief 1). [https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2018/01/SVR-FB\\_Diskriminierungserfahrungen.pdf](https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2018/01/SVR-FB_Diskriminierungserfahrungen.pdf)
- SVR. (2020). *Mitten im Spiel – oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland*. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration.  
[https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2021/03/SVR-FB\\_Studie\\_Be-Part.pdf](https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2021/03/SVR-FB_Studie_Be-Part.pdf)
- Tucci, I., Eisnecker, P., & Brücker, H. (2014). Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben? Diskriminierungserfahrungen und soziale Integration. *DIW-Wochenbericht*, 81(43), 1152–1158.
- Uslucan, H.-H. (2013). Lebenswelten und Werte von MigrantInnen. In H. U. Brinkmann & H.-H. Uslucan (Hrsg.), *Dabeisein und Dazugehören: Integration in Deutschland* (S. 227–248). Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19010-5\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19010-5_12)



d|part ist ein gemeinnütziger, unabhängiger und überparteilicher Think Tank. Unser Ziel ist die Erforschung und Förderung verschiedener Formen politischer Partizipation. Unsere Forschung bildet die Grundlage für empirisch fundierte Aussagen über den Stand der politischen Partizipation in Deutschland und Europa. Wir geben Orientierung bei Fragen der öffentlichen Meinung, der Bürgerbeteiligung und des Verständnisses zivilgesellschaftlicher Akteure. Wir führen Forschungsprojekte durch, lehren an Schulen und Universitäten und beraten öffentliche Einrichtungen, Bürgerinitiativen und politische Organisationen in Workshops und Seminaren.

[www.dpart.org](http://www.dpart.org)

[info@dpart.org](mailto:info@dpart.org)

twitter: @d\_part



d|part